

des Sittlichen. Sie darf das spontane Hervorbereiten der schöpferischen Kräfte und die starke und tiefe Erlebnisfähigkeit bei größter Weite und Helle des Bewußtseins nicht hemmen.

Zusammenfassend können wir also sagen: Die Verwandtschaft von Jesuitismus und Militarismus besteht nur darin, daß beide eine zielbewußt und einheitlich geleitete Organisation darstellen wollen. Die jesuitische Erziehung ist dem militärischen Drill nur darin ähnlich, daß auch sie die Willenskräfte des Menschen zu verwerten strebt. Aber diese Verwertung soll beim Jesuiten zugleich eine Befreiung des Willens durch Erkenntnisse, eine vorwiegend geistige, persönliche Tat sein; beim militärischen Drill dagegen (vorausgesetzt, daß er von Schleich richtig charakterisiert wird) vorwiegend eine mechanische, durch Gewöhnung und Suggestion automatisch bewirkte, physiologische Ausschaltung der ablenkenden Vorstellungen und Triebe. In Wirklichkeit freilich hat Schleich das Geistige und Ethische in der deutschen Militärerziehung allzusehr unterschätzt oder wenigstens in seiner mechanistischen Seelentheorie nicht unterbringen können. Und so ist die Ähnlichkeit zwischen jesuitischer und soldatischer Pädagogik in der Tat weit größer, als die Ausführungen Schleichs erkennen lassen.

Peter Lippert S. J.

### „Als die Zeit erfüllt war.“

Seit einer Reihe von Jahren regt sich das Bestreben, auch den katholischen Laien unserer viel lesenden Zeit mehr als bisher das Neue Testament, oder doch die Evangelien, in der Muttersprache in die Hand zu geben. In Italien war Papst Pius X. einer der eifrigsten Förderer solcher Bemühungen. Dort hat sich sogar eine eigene Genossenschaft, die des hl. Hieronymus, gebildet, um den italienischen Evangelientext daheim und im Auslande zu verbreiten. Schon als Patriarch von Venedig hatte der nachmalige Papst dieser Gesellschaft sein Wohlwollen gezeigt, und nach seiner Thronbesteigung richtete er am 21. Januar 1907 an sie ein eigenes Belobigungsschreiben (Acta S. Sedis XL [1907] 134—136).

Auch bei uns hat man nicht geruht, wenn auch die Bewegung mehr von einzelnen ausging. So konnte J. Schäfer im Jahre 1912 („Katholik“ 4. Folge X 123 ff) vier neutestamentliche Bibelwerke aus dem einen Jahre 1911/12, sämtlich deutsche Übersetzungen nach dem Urtext, besprechen<sup>1</sup>. Und noch im

<sup>1</sup> J. Mader, Die heiligen vier Evangelien und die Apostelgeschichte übersetzt und erklärt. gr. 8° (XLIV u. 800 S.) Einsiedeln 1911, Benziger. M 12. — E. Dimmler, Das Evangelium nach Matthäus (Markus, Lukas, Johannes) übersetzt, eingeleitet und erklärt. 12° (XV u. 434; VIII u. 217; XIV u. 364; XII u. 286 S.) M.-Glabbach 1911/12, Volksvereinsverlag. Je M 1.20. Die übrigen Teile des N. T. sind inzwischen gefolgt. — E. Dettler, Die Apostelgeschichte. Übersetzt und erklärt. 8° (LXXII u. 483 S.) Mergentheim 1912, Ohlinger. M 3. — Fr. Tillmann, Die Heilige Schrift des Neuen Testaments übersetzt und gemeinverständlich erklärt von F. Maier, M. Meinerz, J. Rohr, J. Sickenberger, A. Steinmann, W. Brede. Lex.-8° (Nicht abgeschlossen.) Berlin 1912 ff, Walther.

gleichen Jahre wies der Literaturbericht der „Biblischen Zeitschrift“ X (1912) 410 auf die Ankündigung einer fünften neuen Übersetzung hin<sup>1</sup>. Dabei blieben die Neuaufgaben älterer Übersetzungen, die sich vor allem an die Vulgata halten, nicht zurück; es sind ihrer seit 1911 wenigstens fünf erschienen<sup>2</sup>.

Außere Ausstattung und innere Einrichtung dieser verschiedenen Werke weisen die größte Mannigfaltigkeit auf, wie auch die Ausdehnung des gebotenen Textes und der erläuternden Beigaben, Einleitungen und Anmerkungen sehr verschieden bemessen ist. Umfang und Preis geben in etwa einen Maßstab, auf welche Kreise und für welche Zwecke die einzelnen Ausgaben berechnet sind. So verschieden die Grundsätze bei der Auswahl des zugrunde gelegten Textes, der deutschen Wiedergabe desselben und der wissenschaftlichen Höhenlage der Ausgaben auch sein mögen, allen liegt die eine Absicht zugrunde, die Evangelien, oder auch das Neue Testament überhaupt, weiteren Kreisen nahe zu bringen.

Der gleiche Gedanke veranlaßte die Veröffentlichung meines Buches „Als die Zeit erfüllt war“. Das Evangelium des hl. Matthäus dargelegt (8° [X u. 371 S.] Freiburg 1915, Herder. M 3.20; geb. M 4.20). Als praktischer Versuch in derselben Richtung dürfte es gestattet sein, das Werkchen in dieser Umgebung zur Anzeige zu bringen.

Es wendet sich nicht zunächst an den Fachmann, auch nicht bloß an den Klerus, möchte vielmehr dem Gebildeten überhaupt ein tieferes Verständnis unseres ersten Evangeliums vermitteln. Zu diesem Zwecke ist aber nicht die Form einer mit Einleitung und Anmerkungen versehenen Übersetzung gewählt, sondern eine lesbare, fortlaufende Darlegung des Evangeliums selbst angestrebt worden. Alle Anmerkungen und überhaupt alle den ruhigen Genuß störenden Zutaten, alle

<sup>1</sup> A. Röhk O. M. Cap., Die vier Evangelien und die Apostelgeschichte übertragen. (VIII u. 434 S.) Paderborn 1914, Schöningh. M 2.40.

<sup>2</sup> J. B. Rohmann S. J., Das Leben unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus nach den vier Evangelisten. Eine Evangelienharmonie. Volksausgabe. Zweite und dritte Auflage. 12° (356 S.) Paderborn 1911, Junfermann. M 1.20 — B. Grundl O. S. B., Das Neue Testament unseres Herrn Jesus Christus. Nach der Vulgata übertragen mit Einleitung und kurzen Erläuterungen. Sechste Auflage. 12° (VIII u. 711 S.) Augsburg 1912, Guttler. M 1. — A. Arndt S. J., Das Neue Testament unseres Herrn Jesus Christus. Übersetzt und erklärt. Zweite Auflage. 12° (VII u. 760 S.) Regensburg 1913, Pustet. M 1.60 — J. Eder, Evangelium Jesu Christi nach Matthäus (Markus, Lukas, Johannes). Übersetzt und kurz erklärt. 12° (43; 53; 89; 67 S.) Ebenso: Die Apostelgeschichte des heiligen Evangelisten Lukas. 12° (80 S.) Trier 1915, Mosella-Verlag. Je 10 Pf. Ebenso: Neues Testament (Taschenausgabe). Evangelienharmonie und Apostelgeschichte. 12° (313 S.) 50 Pf. — Das heilige Evangelium Jesu Christi nach Matthäus, Markus, Lukas, Johannes; Die Apostelgeschichte. Nach der Vulgata übersetzt von Dr. Benedikt Weinhart, durchgesehen sowie mit Einführungen und ausgewählten Anmerkungen versehen von Dr. S. Weber. Dritte Auflage. Taschenausgabe. 12° (zusammen VIII u. 318 S.) Freiburg 1915, Herder. Einzeln je 20 Pf.; kartoniert zusammen in 1 Bändchen M 1. —; in Weinw. geb. M 1.50. Illustrierte Ausgabe in Weinw. geb. M 2.20; in Buchram-Leinen mit reicher Goldverzierung M 3. —; in Leder mit Goldschnitt M 5. —. Bei größeren Bezügen Vorzugspreise.

Abspalterungen und Hin- und Herverweisungen sind so vermieden. Das Buch will eine Darstellung der Gedankenwelt des Matthäusevangeliums sein und verzichtet auf jede weitere Beweisführung außer der, welche in der Wiedergabe des Evangeliums selber liegt.

Nicht jede Schrift läßt eine solche Behandlung zu, aber für das Werk des hl. Matthäus glaube ich den tatsächlichen Beweis ihrer Durchführbarkeit erbracht zu haben. Diese Art dürfte den Vorteil bieten, daß sie tiefer in ein wirkliches Verständnis einführt, weil sie das Ergebnis der Studien des Bearbeiters vorlegen kann, ohne dem Leser die Mühe aufzubürden, beständig einen notwendig in einzelne Bemerkungen zerrissenen Kommentar zu Rate zu ziehen.

Das Evangelium des hl. Matthäus ist selbst ein Werk aus einem Guß, keine lose Aneinanderreihung geschichtlicher Nachrichten, sondern eine streng durchgeführte, einheitliche Ideenentwicklung, keine bloße Geschichtserzählung, sondern eine wahre Geschichtsphilosophie. Es ist eine ganz persönliche Schöpfung ihres Verfassers, aus ganz bestimmten äußeren Verhältnissen und zu einem ganz bestimmten, deutlich erkennbaren Zwecke geschrieben. Ein Grundgedanke ist die Wurzel des ganzen Evangeliums: Beim Abschied vom Boden Palästinas will der Evangelist dem ungläubigen Judentum in einer Vorführung der irdischen Geschichte Jesu in Israel nochmals seine Schuld am Verluste des ihm durch Christus angebotenen Heiles vorhalten. Dieser Gedanke ist es, der Auswahl und Anordnung, Maß und Form des ganzen behandelten Stoffes bedingt. In den gebräuchlichen Erklärungen ist man über den vielen Einzelfragen dieser geschlossenen Einheit sehr wenig nachgegangen. Deshalb glaube ich darin auch für die wissenschaftliche Exegese einen wesentlichen, weil grundsätzlichen, Fortschritt meines Buches erblicken zu dürfen, und zwar zu einem tieferen literargeschichtlichen Verständnis des Evangeliums.

Es konnte nicht meine Absicht sein, dieses Verständnis erschöpfend zu vermitteln. Dazu wird mehr erfordert als nur die Erkenntnis der Grundidee, des Leserkreises und der geschichtlichen Lage, die zur Ausarbeitung der Grundidee führte. Dazu gehört vor allem auch der Einblick in die Art, wie der Grundgedanke durchgeführt wurde, in die Gedankenfolge und in die literarischen Kunstmittel, durch die der inhaltliche Aufbau zum Ausdruck gekommen ist. Ich durfte mich nicht auf Einzelheiten einlassen. Aber es mußte mein Bestreben sein, die großen Linien der schriftstellerischen Architektur aufzuzeigen. Deshalb habe ich, neben ein paar kurzen Bemerkungen in der Einleitung und dem Überblick, den das Inhaltsverzeichnis bietet, meine Darstellung überall eng an die Disposition des Evangeliums angegeschlossen, so daß sie auch darin nur den Evangelisten selbst wiedergibt.

Die großen Entwicklungsstufen der Vorbereitung des Messias und der messianischen Botschaft in Israel, ihre Darlegung und ihre Legitimation, ihre Aussichten und ihre schlechte Aufnahme, die Scheidung, die Jesus deshalb zwischen Jüngern und Volk vornahm, der Ausbau seiner Kirche neben der Synagoge, der Entscheidungskampf Christi mit den Juden und schließlich der Ausgang der Messiaserscheinung, sein äußeres Unterliegen und sein endlicher Triumph über

das verstockte Judentum, alle diese großen Abschnitte mit ihren hauptsächlichsten Unterteilen treten klar heraus. Dagegen konnten die äußeren Kunstmittel, die der Evangelist zu ihrer Abtrennung angewandt hat, die Stellung der großen Reden neben den erzählenden Abschnitten, seine Formelsprache, seine Zahlensymbolik, seine Verwendung des Parallelismus und der Symmetrie u. a. nicht hervorgehoben werden. Immerhin wird sich dem Leser das Matthäusevangelium als ein literarisches Kunstwerk von wohlbedachtem, einheitlichem Aufbau darstellen. Es gilt jedoch, diesem Aufbau bis in die Einzelheiten nachzugehen. Teilweise ist das geschehen in dem Werke „In der Schule des Evangeliums. Betrachtungen für Priester“, das ich in Verbindung mit R. Haggeney S. J. unternehmen habe. (Bis jetzt drei Bändchen: I. Die erste Kunde vom Messias. Zweite, unveränderte Auflage. 12° [X u. 199 S.] Freiburg 1914, Herder. M 1.80; geb. M 2.40. II. Die frohe Botschaft in Israel. Zweite, unveränderte Auflage. [VIII u. 292 S.] Ebd. 1915. M 2.40; geb. M 3.—. Demnächst: III. Das Volk mit starrem Nacken.) Jedem der sieben Hauptteile des Evangeliums soll ein Bändchen entsprechen. Eine technische Behandlung für Fachkreise werde ich hoffentlich auch einmal vorlegen können. Welche Folgerungen sich für die übrigen Evangelien und für die synoptische Frage aus dem besseren Verständnis des Matthäusevangeliums gewinnen lassen, habe ich in meinem Artikel „Das älteste Evangelium“ (diese Zeitschrift Bd. 86 [1913/14] S. 379—393) kurz skizziert.

H. J. Gladder S. J.

### „Der Ausbruch.“

Soll sich die Erwartung eines tiefer greifenden religiösen Aufschwunges in unsern Tagen verwirklichen? Für Jugendkreise und, wenn es stimmt, was man behauptet, auch aus Jugendkreisen ist mitten im Krieg eine Zeitschrift zur Pflege sozial-religiöser Interessen entstanden. Sie nennt sich „Der Ausbruch“. Begierig blättert man in den ersten Nummern, die vorliegen. Etwas eigenartig ist die philosophische Grundlage dieser religiösen Bewegung: „... die Seele nicht Substanz, sondern ein Tun“. Wer trägt da noch die Verantwortung? Wie kann man ein Tun von gestern noch heute belangen oder belohnen? „Das Einzel-Ich ist nur die Form, in der das absolute Ich sich verwirklicht. ... Dieses absolute Ich ... ist Gott.“ Also ist Gott wohl der für alles Verantwortliche? Nein, Gottes Position ist noch schlimmer. „Wie kann sie (die Jugend) dem Gott dienen, der in Unfreiheit gebannt ist, wenn sie ihn nicht befreit?“ Früher sah man das Wesen der Religion in dem Gefühl der schlechthinigen Abhängigkeit von Gott. Eine solche Religiosität konnte den Menschen zur Demut stimmen. Die christliche, übernatürliche Auffassung weiß sich überdies auf besondere Art eins und verbunden mit dem Unendlichen. So tritt zur Demut ein unerschütterliches Kraftbewußtsein. „Alles kann ich in dem, der mich stärkt.“ Ein Mann mit Gott, so prägte leztlich der Kaiser das Wort für den gleichen Gedanken, ist stets in der Mehrheit. Im „Ausbruch“ scheinen die Rollen